

Berliner Volkzeitung

„Es ist mein Wille!“

Heute vor fünf Jahren,

am 20. Oktober 1908, wurde dem preussischen Volke in den feierlichsten Formen ein Versprechen von allgeröchtester Bedeutung gegeben. An jenem denkwürdigen Tage verlas der König von Preussen eine Thronrede, in der er sagte:

„Mit dem Erlaß der Verfassung ist die Nation in die Mitarbeit auch an den Geschäften des Staates eingetreten. Es ist mein Wille, daß die auf ihrer Grundlage erlassenen Verordnungen über das Wahlrecht zum Ganze der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Bewußtseins sowie der Erhaltung staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht. Ich erlaube darin eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Ihre Bedeutung für das gesamte Staatsleben erfordert umfassende Vorarbeiten, die von meiner Regierung mit allem Nachdruck betrieben werden.“

Umgekehrt dieses feierlichen Versprechens hätten wir nun bereits zwei Gedenktage: den einen, da das Versprechen gegeben wurde; den anderen, den heutigen Tag, da das Versprechen bereits fünf Jahre alt geworden und noch unerfüllt geblieben ist.

Um welcher Form betreibt jetzt die Regierung Wilhelm II. die Vorarbeiten zu der verheißenen Reform „mit allem Nachdruck“? Und wann darf das preussische Volk die Erfüllung des nunmehr ein halbes Jahrzehnt alten Versprechens vom 20. Oktober 1908 erleben?

Unerrätlich.

Die Heeresverwaltung hat, wie wir erfahren, auch für den Reichshaushaltetat des nächsten Jahres außerordentlich hohe Forderungen angemeldet. Dem Reichshaushalt fällt es infolgedessen sehr schwer, den neuen Reichshaushaltentwurf ins Gleichgewicht zu bringen. Erhebliche Streichungen an den Militärverordnungen werden nach zu diesem Ziel führen, oder einleuchtend will die Heeresverwaltung von solchen Streichungen nichts wissen.

Churchills Schiffbaufeiertag.

(Telegraphischer Bericht)

London, 19. Oktober.

Zu der gestrigen Rede Churchills in Manchester wird noch folgende Ergänzung mitgeteilt. Nach der Feststellung, daß die gegenwärtigen Flottenausgaben nur durch ein internationales Abkommen erleichtert werden könnten, hat der Redner fort: Sie erinnern sich meines Verlangens eines sogenannten Schiffbaufeiertages. Seit damals hat der deutsche Reichstagler geäußert, daß seine Regierung detaillierte Vorläufe erwarte. Wir haben nicht die Absicht, in die Materie einzutreten, außer wenn die deutsche Regierung dies für angebracht hält. Es ist sehr möglich, daß von unserer Seite in nächster Woche keine Schritte getan werden, die nicht vollständig feier gegenüber Deutschland wären, oder die so ausfallen könnten, als ob wir verächtlich für uns den guten Anschein zu erwecken, als ob wir friedliche Vorläufe machen, dabei aber der Gegenseite das Innerste einer Ablehnung auszusprechen läßt. Unsere Beziehungen zu Deutschland haben sich wesentlich verbessert, ohne daß wir unsere Freundschaft mit anderen Ländern verloren hätten. Deshalb ist für den Moment nicht unangenehm.

Die freundliche Begegnung auf die Frage eines Schiffbaufeiertages anzunehmen.

die in der Rede des deutschen Reichstagslers zu finden ist. Redner fuhr, wie bereits gemeldet, fort: Wir scheinen einen Punkt erreicht zu haben, wo die Beziehungen der Großmächte, so freundlich sie werden mögen, keine Wirkung auf die Rüstungen ausüben. Der Vorschlag, den ich namens der königlichen Regierung für den Schiffbaufeiertag ausbrachte, ist ganz einfach: Wir würden im nächsten Jahre, abgesehen von den landüblichen Schiffen oder ihrem Äquivalent, keine abgeben von allem, was durch

neue Entwicklungen im Mittelmeer

erforderlich werden könnte, vier große Schiffe gegen zwei von Deutschland auf Kiel legen. Nun legen wir in aller Freundschaft und Aufrichtigkeit, so lang noch reichlich Zeit ist, zu dem großen deutschen Nachbar: Wenn ihr den Beginn des Bauens einer zwei Schiffe von dem regulären Zeitpunkt, an dem ihr den Bau beginnen wüßdet, um zwölf Monate aufschoben, würden wir den Beginn des Bauens unserer vier Schiffe in absolut gutem Glauben für die gleiche Zeit aufschoben. Das würde einen vollständigen Feiertag für ein ganzes Jahr für England und Deutschland ergeben. Ein ganzes weiteres Verlaufe seiner Rede lautete seine Folgerung aus der Annahme, daß auch Österreich und Italien nicht lauten, folgendermaßen. Die Tatsache, daß der Dreieund eine Schiffe baut, würde es für die drei anderen europäischen Großmächte möglich machen, ohne das geringste Risiko einer Gefahr daselbe zu tun.

Die Grundsteinlegung für die deutsche Wädherr hat gestern mittag in Gegenwart des Königs stattgefunden. Auf dem Gelände, wo sich die deutsche Nationalbibliothek erheben soll, führten in der Baugrube die Maurer und Zimmerleute zwischen beständigem Geräusch. Nach einleitendem Gesang der Thronwächter begrüßte der Vorkämpfer des Völkervereins deutscher Buchhändler, Kommerzienrat Siegmund, den König mit einer Ansprache,

Die Völkerschlachtfeier in Berlin.

Der historische Festzug.

Die Gruppe Groß-Berlin des Jungdeutschlandbundes veranstaltete gestern nachmittag zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig einen großen historischen Festzug, der die Erhebung Preussens 1813 zur Darstellung brachte. Mehrere Katerngehöle des Jentrums der Stadt bildeten die Sammelplätze. Den hier auflegte sich der Festzug bald nach 2 Uhr in Bewegung, ein buntes, eigenartiges Bild, das ungeachtet Zufuhrer angelegt hatte, die in dichten Reihen die Bürgersteige der hohen- und flaggengehäumten Feststraße besetzt hielten. Volksgesunden und höhere Schulen marschieren an der Spitze, daran schlossen sich die historischen Gruppen. Man sah Schild mit feuerlöschenden, Zuzwarter, Bahn, General v. Jörd, Major v. Hübn, die Generale v. Gneisenau, v. Scherzhorst, Balow u. Drenth, Kleit u. Rollendorf und den alten Marschall Vorwärts, Fürst Bismarck u. Wollfart. In Reihen schloß Stein, Garbenberg, Fichte, Schlieffernar. Ganz besonderes Interesse erregten der vom Kaiser zur Verfügung gestellte Reifwagen der Königin, die Trübne und die gleichzeitig wagen, ferner die Quadriga vom Brandenburger Tor. Die Verbindung zwischen den einzelnen markanten Gestalten bildeten Truppen aus der Zeit vor hundert Jahren in zum Teil echten historischen Uniformen. An den historischen Festzug schlossen sich an Vertreter von Regiments, An die einleit bei Leipzig den Sieg erkämpften haben, Turnvereine, eine Gruppe Jungdeutschland, das Wachbataillon Groß-Berlin, die Jugendwehr, Fortbildungsschulen, kaufmännische, konfessionelle Vereine usw.

Am königlichen Schloß vorüber bewegten sich die Massen, die man auf 25 000 Köpfe schätzte, durch die Straße Linder den Linden, die Wilhelm-, Großpeterstraße usw. nach dem Tempelhofer Felde, das von mehr als hunderttausend Zuschauern bereits füllungslang vor dem Eintritte des Zuges umlagert war.

Als sich langsam die Zammerrung fernwärts bewegte und die Rebe über das weite Feld waltete, loberten von hohen Felshöhen mächtig flammen empor. Bald trat eine feierliche Stille ein, und nachdenklich die letzten Glockenläute der nahen Kirche verhallt waren, trat Militärkapellmeister Göens die Tribüne und hielt die Festrede. Dann spielte die Kapelle des 4. Gardebataillons „An den alten alle Welt“. Wiedermarsch spielte laute Stille, als Generalfeldmarschall Freiherr v. D. O. G. die Wort nahm.

Jungmannschaft Berlins! So begann er seine Ansprache. Ich komme von dem großen Völkerschloß bei Leipzig her und bin stolz, mich an euch zu überbringen. Es waren gestern feierliche Stunden, die wir im Zeichen vergangener großer Zeiten verbracht. Wir freuten uns der Größe der Gegenwart, aber wir hörten auch eine ernste Mahnung: Bewahrt euch, was eure Väter in heißen Kämpfen erstritten und erlangt haben. Sammelt eure Kräfte für die großen Aufgaben der Zukunft, die an uns herangetragen werden. So als ankommen für uns Vaterland, für die Größe unseres Volkes und den Ruhm unseres Kaiser und stimmt mit mir ein in den Ruf: „Seine Majestät unser geliebter Kaiser, hurra! hurra! hurra!“ Die Musik spielte „Bei dir im Siegfestrang“. Sodann erfolgte die Auflösung der Züge.

Die fortschrittliche Gedächtnisfeier.

Am Kaiserlaal des „Rheingold“ am Potsdamer Platz feierten gestern mittag gegen tausend liberale Männer und Frauen den hundertjährigen Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig. Die Veranstaltung war ausgedehnt vom Fortschrittlichen Verein „Abend“, dem fortschrittlichen Jugendverein „Eigen Richter“, dem fortschrittlichen Wahlverein (L. Berliner Wahlkreis) und der Organisation der fortschrittlichen Frauen Groß-Berlins. Geleitet wurde die in allen ihren Einzelheiten wohlgeleitete Feier vom Stadtvorordneten J. M. Berg. Ein Komitee des Berliner Lehrervereins gab dem Festhalt durch den Vortrag der Völkerschlacht vor der Schlacht (Theodor Körner), „Dir machst ich die Völkerschlacht“ (Ludwig Uhland) und „Vaterlandsliebe“ (Ernst Moritz Arndt) eine stimmungsvolle Einführung. Hierauf sprach Herr Friedrich Mellingner, Mitglied des Deutschen Künstlertheaters, Sozialist, einen von Georg Faltenheim geleiteten Festvortrag.

Die Festrede hielt Stadtvorordneter Sigentat Traub-Dortmund.

Auch wir, so führte der Redner ungefähr aus, wollen heute feiern und uns begeistern lassen, wollen eintreten in die Reihe der Patrioten. Dies geschieht hauptsächlich deshalb, weil wir es für würdig halten, daß einzelne Parteien und Gruppen ein Vorschlag auf den Patriotismus zu haben glauben. Das Werk der Befreiung von 1813 war ein Werk des politischen Idealismus. Es ging aus von dem Gedanken des Volkstums. Das Volk ist es gewesen, das 1813 die Entscheidung brachte, nicht in erster Linie die Fürsten. Auch war der Befreiungskrieg nicht eine heroische preussische Sache, denn die Hauptführer im Befreiungskampfe waren außerpreussische Männer. Heute haben wir alle Länder, jenen großen Männern des Schwertes und des Geistes zu danken. In Königsberg hat Kant das Schwert geschliffen, mit dem später die Siege erkämpft wurden. Freiberg vom Stein bedient unsen heilsten Ort dafür, daß er die Freiheit des Volkes und die Verantwortung des einzelnen als die Grundfesten eines starken Staates hinsetzte. Die religiöse Freiheit jener Zeit von Lon-

tesionell nicht so beschränkt wie heute, was wir aus den Predigten Schlieffernars aus den Jahren vor 1813 erfahren können. Allerdings änderte sich diese religiöse Haltung gar bald, und sowohl Schlieffernar wie Arndt und andere hervorragende Männer litt unter einem reaktionären Denzungenentum. So gibt uns die heutige Feier Anlaß zu goldenen Erinnerungen, aber auch zum Rückwärtssehen auf die glorreichen Schätze, die dem Befreiungskriege bald folgten. Die heutige Feier aber soll uns bekräftigen in dem Vertrauen auf die unverwundliche Kraft unseres Volkes. (Sechster Beifall).

Der nächste Redner, Stadtrat Professor Dr. Hugo Preuß, bezeichnete in einer Ansprache den Siegestag bei Leipzig als den Geburtstag der Idee des deutschen Volkstums. Damals habe sich das Volk aufgebäumt, weil es seine Individualität dem Untergange nahe gesehen habe. Die hierdurch erzeugte Stimmung sei geradezu revolutionär gewesen, so daß selbst ein Fürst Wädherr habe sprechen können: „Wenn die Fürsten noch länger zögern, müssen wir sie samt Bonaparte zum Teufel jagen!“ Die an die Befreiungskrieg geäußerten hohen Erwartungen seien leider unerfüllt geblieben. Der Druck der Nachfolger habe das Volk um seine widerstandsfähigkeit gebracht, aber nur deshalb, weil das Volk nicht verstanden habe, politisch zu wirken. Zu einer inneren Regeneration und Befreiung kann Deutschland nur durch sein eigenes kraftvolles Wollen kommen. (Beifall).

Stadtvorordneter Justizrat Sonnensfeld behandelte besonders die Frage, ob das Hauptziel des Völkerschlagfeiertages, nämlich die innere Einigkeit erreicht worden sei. Ein Blick auf den Verlauf der verschiedenen Gedächtnisfeierliche Festlichkeiten hat veranlassen. Denn überall begegne man bei den rechts- und linksstehenden Parteien tendenziösen Darstellungen aus der Zeit vor hundert Jahren. Es müsse im Interesse der geschichtlichen Wahrheit gesagt werden, daß vor hundert Jahren nicht nur das Innererum völlig abwärts gelassen habe, sondern daß es auch in Bürgerkreisen nicht an Männern, selbst in Künstler- und Studentenkreisen gefehlt habe, die nicht hätten mitmachen wollen. Vieles sei ja nach Leipzig besser geworden, tolle aber der Stein-Gardenbergische Befreiungsgedanke zur Wahrheit werden. So müsse dem Volke unmittelbar einfließen auf die Leistung des Staates, namentlich gegenüber, anderen Völkern gegeben werden. Besonders muß unser Streben darauf gerichtet sein, daß die Diplomatie nicht ein Vorschlag der feindlichen Mächte ist, sondern daß sie in die Hände der befreiten Bürger gelegt werde. (Beifall).

Namens der Organisation der fortschrittlichen Frauen Groß-Berlins nahm Frau Helene Lange das Wort, das Wort, um darzutun, daß die Frauen auch einen Anteil an dem Gelingen des Befreiungskrieges hätten. Der erzieherische Einfluß der Mütter auf die Jugend sei ein Faktor, der im Befreiungskriege auch mitgesprochen habe. Heute sei das Schicksal der Frau ein anderes geworden, ihre Grundfesten seien erschüttert. Heute könne die Frau von der Mitarbeit an der Kultur des öffentlichen Lebens nicht mehr ausgeschlossen werden; heute sei es nicht nur ihr Recht, sondern auch ihre Pflicht, an dieser Kulturarbeit mitzuwirken. Eine Anzahl, die in wenigen Jahren amnestierten Frauen für den Dienst in den Kommunen bereitwillig, kann nicht verstehen werden. Keine Erinnerungsfeier aber nützt, wenn sie nicht für die Gegenwart Kraft und Leben schafft. (Beifall).

Zwischen den Ansprachen registrierte Herr Mellingner „Drei geistreiche Sonette“ von Friedrich Rückert, das „Wunderlied vor der Schlacht“ von Theodor Körner und die „Kriegslieder“ von Ernst Moritz Arndt. Seine Darbietungen, besonders das „Wunderlied“ von Körner, fanden lebhaften Beifall. Den Schluß der Feier bildeten vier Liedervorträge des Lehrervereinsquartetts.

Eine sozialdemokratische Gedächtnisfeier der Befreiungskriege.

Einberufen vom Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, fand am gestrigen Sonntag mittag in 34 öffentlichen Volkshausverfassungen Groß-Berlins statt. Die Tagesordnung lautete in allen Versammlungen: „Völkerschlacht und Völkertzug“.

Die Redner, unter denen sich die Reichstagsabgeordneten Seebaur, Redner Schmidt, Jabel, Pöschl, Stadthagen, Wädherr befanden, protestierten in ihren Ansprachen gegen die Völkerschlagfeier, die am Sonntag in Leipzig stattgefunden hatte. Dies sei keine Manifestation des deutschen Volkes gewesen, sondern ein militärisches Schaustück zu Ehren der anwesenden Fürsten. Mit einem Appell an das Proletariat, sich zu sozialer Erkenntnis, zu politischer Einsicht, zu Bürgerholz und Kampfbereitschaft weiter emporzuarbeiten, schloßen die Redner.

Überall wurden die jugendlichen Versammlungsbefucher aufgefordert, in die sozialdemokratischen Jugendvereine einzutreten, um so ein Liebergewicht gegen die gegenwärtig grassierende patriotische Pfaffenbewegung zu bilden.

Seitens der Polizei waren umfassende Maßnahmen getroffen worden, um nach den Versammlungen der Bildung von Zügen entgegenzutreten, und einzelne Kollektiven mit dem Festzug zu vermeiden. Die Versammlungen, die durchsichtiglich gut besucht waren, wurden an einigen Stellen politisch gestört. In der Rappentorstraße und am Friedrichshain bildeten die Schulpolizei nach Schluß der Versammlungen Ketten, da die Polizei zu mutmaßen schien, daß sich ein Zug nach den Linden zu in Bewegung setzen würde. Die ruhige Haltung der Arbeitermassen erwies, wie immer, daß die Sorge der Polizei überflüssig war.

in der er auf Sinn und Werden des großen Unternehmens hinwies. Dann wurden eine Reihe von Schriftstücken, die sich auf den Völkerverein der deutschen Buchhändler und die Entstehungsgeschichte der deutschen Bucherei beziehen, zusammen mit den Festreden über die Grundsteinlegung und einigen Wädherrn in den Zeit geleist. Hierauf erfolgte die üblichen Sommergespräche. Kommerzienrat Siegmund sprach dabei den Wunsch aus, die deutsche Bucherei müsse immerdar eine Pflegstätte deutscher Wissenschaft, wahrer Kunst und reiner

Literatur sein. Ein Chor von J. E. Bach, von den Thomanern gesungen, leendete die Feier.

Anschließend der Grundsteinlegung wurde die Begründung einer Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bucherei festanzugehen. Diese Gesellschaft, der bereits über vierhundert Mitglieder angehören, ist ein lebendiger Ausdruck der unerschütterlichen und begeisterten Eingabe an die idealen Bestrebungen der Deutschen Bucherei. Sie hat den Zweck, die Interessen der Deutschen Bucherei